

# 100

Jahre buntes Leben  
am Tarpenbekufer.



„Aus Bergen von Torf, diversen Sumpflöchern und  
Schutthalden wurde in wahrer Pionierarbeit  
in kürzester Zeit fruchtbares Gartenland.“

## Grußwort

Moin, moin liebe Gartenfreundinnen und Gartenfreunde,

wenn das kein Grund zur Freude ist: wir feiern unseren EINHUNDERSTEN. So alt wird kein Pferd, würde mein Vater sagen. Ich hab nie verstanden, was er damit meinte – aber es hört sich gut an in diesem Zusammenhang. Da muss man sich eigentlich jeden einzelnen Buchstaben über die Zunge zergehen lassen – unser Verein ist 100 Jahre alt. Das heißt auch 100 Jahre ehrenamtliches Engagement, 100 Jahre Gemeinschaftsarbeit, 100 Jahre, in denen Generationen auf den Parzellen die Natur kennenlernten und groß wurden, 100 Jahren Integration und Nachbarschaft, gemeinsame Feste und Feiern sowie 100 Jahre Einbettung in die kommunale Gemeinschaft von Groß Borstel und Eppendorf.

Bei einem solchen Jubiläum kann man sich nur mit Demut gegenüber all Denjenigen verneigen, die dieses Stück Natur urbar gemacht haben, die die Gärten dem Sumpf der Tarpenbek entrissen, die die Wasser- und Stromleitungen gelegt und das Vereinsheim gebaut haben. Alles in Eigenleistung, alles ohne Geld dafür zu erhalten, alles, weil man an die Sache des Vereins geglaubt hat, weil man Spaß an und in der Gemeinschaft hatte und weil man wusste, dass man auch den eigenen Garten nur erhalten und genießen kann, wenn das Ganze erhalten bleibt. Insofern stehen wir alle auf den Schultern von Riesen, die dieses alles geleistet haben. Und dieses Erbe verpflichtet, die mühsam erarbeiteten Errungenschaften zu pflegen, zu erhalten und wo notwendig auch auszubauen. Das gilt meines Erachtens für unsere Infrastruktur, aber auch, und vielleicht noch mehr, für unsere Vereinskultur und unser Gemeinschaftsleben.

100 Jahre Kleingartenverein gibt Anlass zur Reflexion, zur Besinnung darauf, wo wir herkommen, um zu überlegen, wo wir hinwollen. Das möchten wir mit diesem Uferschnack tun und zunächst die Historie des Schreberns generell betrachten, um dann auf unsere Geschichte einzugehen. Dazu können wir auf die Arbeiten zum 75jährigen Jubiläum des Vereins zurückgreifen, die für eine Jubiläumsschrift die Geschichte des Vereins erforscht hatten. Den Artikel aus der damaligen Festschrift wollen wir erneut abdrucken. Da nicht alle immer an allen Vereinstätigkeiten teilnehmen (können), ist ein 100jähriges vielleicht auch ein guter Anlass, um einmal zu verdeutlichen, was dieser Verein Jahr für Jahr auf die Beine stellt - in ehrenamtlicher Tätigkeit. Ich hoffe das motiviert, sich vielleicht auch selber einzubringen oder an den Gemeinschaftsveranstaltungen teilzunehmen. Und schließlich bietet ein 100jähriges Jubiläum auch die Gelegenheit, um über die Zukunft nachzudenken, zu überlegen, wo wir hinwollen als Gartenverein, der gerne auch die nächsten 100 Jahren Bestehen und mitten in der Stadt ein Stück Natur und gelebte Gemeinschaft anbieten möchte.

Ich freue mich nach dem sehr schönen Sommerfest auf unsere Jubiläumsfeier und die anschließende Party am Abend! Ich hoffe, wir sehen uns dort!

Beste Grüße

Rolf (Schriftführer)

## Vom Schrebern, dem Glück und Sinn eines Kleingartens

Als ich vor der Aufgabe stand, einen Uferschnack zum Jubiläum zu gestalten, habe ich mich gefragt: woher kommt das eigentlich? Das Schrebern? Und warum heißt das so? Und wieviele gibt es? Und warum ist das Kleingärtnern so wichtig – nicht nur für die Pächterinnen und Pächter selbst, sondern auch für unsere Gesellschaft, unsere regionale Gemeinschaft?

Also habe ich mich auf die Suche begeben, diese Fragen für mich zu klären. Und weil ich

annahm, dass dies auch andere interessieren könnte, habe ich einen Artikel daraus gemacht.

Der Ursprung der Kleingärten, der Schrebergärten, der Bünt, der Pünt, der Beunde, der Datsche, Parzelle oder der Laube liegt in den gewaltigen sozialen Veränderungen, die mit der Industrialisierung, einem enormen Bevölkerungswachstum und dem damit einhergehenden Zuzug in die Städte verbunden waren.

Viele Menschen gaben ihre bäuerliche Existenz auf und strömten in die Städte, in denen sie Arbeit in den neu entstandenen Fabriken fanden. Die Lebensverhältnisse der schlecht bezahlten Arbeiter waren aber erbärmlich und die meist harte und lange Arbeit, die Mangelernährung und die ungesunden, sehr beengten Wohnverhältnisse wirkten sich verheerend auf die körperliche und geistige Gesundheit der Menschen aus. Um diese Not zu lindern, entwickelten sich an vielen Orten vielerlei Initiativen wie Versicherungsvereine, Armenküchen oder aber eben auch die Kleingärten, ursprünglich auch als Armengärten bezeichnet.

Ende des 18. Jahrhunderts verpachtete der Landgraf Carl von Hessen in Kappeln an der Schlei Gartenparzellen (Armengärten) an arme Familien. Durch den Gartenanbau sollten sich Ernährung und Einkommen verbessern. Diesem Beispiel folgten wohlmeinende Adelige, Fabrikbesitzer, Stadtverwaltungen und Wohlfahrtsorganisationen im 19. Jahrhundert insbesondere in den Städten, da aufgrund der Bodenpreise eigene Gärten kaum erschwinglich und somit der wohlhabenden Bevölkerung vorbehalten waren. Einen ähnlichen Ansatz verfolgten auch die Arbeitergärten des Roten Kreuzes ab Beginn des 20. Jahrhunderts, nicht nur, um die Ernährungssituation in den Griff zu bekommen, sondern auch, weil man die Gartenarbeit als gesundheitsfördernd ansah und auch als Tuberkulose-Prävention verstand.

Aber warum heißt dann der Kleingarten auch Schrebergarten? Namenspatron ist der Leipziger Arzt Daniel Gottlob Moritz Schreber, der von 1808 bis 1861 lebte und sich neben der Medizin auch der Philosophie und Pädagogik verschrieben hatte. Schreber war der Ansicht, dass jeder Mensch durch Erziehung den Zielen der Pädagogik entsprechend geformt werden könnte. Sein Ziel war es, einen „neuen Mensch“ zu formen, den Idealmenschen, der gesund, tugendhaft, sauber und strebsam ist und stetig bemüht, „sich selbst zu veredeln.“ Heute sind diese Ansichten wohl mehr als umstritten, aber damals galten sie als fortschrittlich und modern. Und so gründeten sich bald die ersten Schrebervereine, die versuchten die Ziele des neuen Menschen zu realisieren. Dazu wollte man aus den engen Städten ausbrechen und Kindern das Spielen unter einem sauberen Himmel ermöglichen.

Der Lehrer Karl Gesell pachtete am Rande Leipzigs eine Wiese und legte dort sogenannte Kinderbeete an, aus denen dann Familienbeete und schließlich Gartenparzellen hervorgingen, die man dann Schrebergärten nannte.



Die Armengärten, Schreberanlagen und Gartenvereine breiteten sich mehr und mehr aus und erlangten nach dem ersten Weltkrieg auch wieder mehr Bedeutung für die Versorgung der Bevölkerung. Dies erkannte auch die Politik und verabschiedete am 31. Juli 1919 in der Nationalversammlung als ersten gesamtdeutschen Rahmen das Gesetz über die „Kleingarten- und Kleingartenpachtlandordnung“. Es gilt als Vorläufer des heute gültigen Bundeskleingartengesetzes.

In der Zeit des Nationalsozialismus wurde die Vereinsdemokratie durch das Führerprinzip ersetzt. Nach dem braunen Spuk, der menschenverachtenden Diktatur und den schrecklichen Jahren des Krieges bildeten sich nach Kriegsende schnell wieder neue Vereinsstrukturen. Zumal in der Nachkriegszeit die Hungersnot groß war und Kleingärten helfen konnten, diese zu lindern.

Vieles von dem, was hier grundsätzlich geschildert wurde, findet sich auch konkret in der Chronik unseres Vereines auf den nächsten Seiten wieder und macht die eigene Geschichte vielleicht noch verständlicher.

Wie viele Schreber gibt es denn jetzt bzw. wieviele Pächter von Kleingärten? In Deutschland ungefähr eine Million, die in 20 Landes- und 330 Regionalverbänden organisiert sind. Insgesamt gibt es in Deutschland ca. 15.000 Kleingartenvereine. Man schätzt, das mindestens 5 Millionen Menschen die Gärten unmittelbar nutzen – als Pächter, als Familie, Verwandte oder Freunde. Insgesamt belegen die Kleingärten in Deutschland eine Fläche von 46.000 Hektar, ungefähr die Fläche, die das Bundesland Bremen einnimmt. Je nach Perspektive ist das viel oder wenig. In Hamburg tragen rund 34.500 Kleingärten auf ca. 1900 Hektar dazu bei, dass sich Hamburg eine grüne Stadt nennen darf.

Und warum ist das Kleingärtnern wichtig – nicht nur für die Gärtnerinnen und Gärtner selbst, sondern auch für die regionale Gemeinschaft oder die Gesellschaft insgesamt? Die Stadt Hamburg beantwortet dies folgendermaßen:

„Kleingärten haben vielfältige Funktionen. So fördern sie das Miteinander in einer internationalen Stadtgesellschaft, indem sie Raum für Gemeinschaftsleben bieten und damit zur Integration von Bürgerinnen und Bürgern mit ausländischen Wurzeln beitragen. Das Gärt-

nern von Menschen unterschiedlicher Nationalitäten liefert neue Impulse und fördert eine größere Vielfalt im Erscheinungsbild der Kleingärten.

Außerdem übernehmen Kleingärten wichtige Funktionen im stadtoökologischen Gefüge. Sie verbessern das Kleinklima und sind Bausteine zur Biotopvernetzung. In den Kleingärten sind viele Vögel, Insekten und Amphibien beheimatet. Ihr Wert für die Artenvielfalt ist durch jüngere Untersuchungen belegt. Zusätzlich ergänzen Kleingärten das städtische Erholungsangebot.“

Das gibt Hoffnung, dass Kleingärten auch in dem Spannungsfeld der Stadtentwicklung, dem Wohnungsbau und der Suche nach neuen Gewerbefläche, weiterhin seine soziale und ökologische Berechtigung behält.

Wir können dazu beitragen: indem wir genau diese beiden Funktionen eines Kleingartenvereines betonen. Wir sind nicht nur die Summe der Pächterinnen und Pächter von Kleingärten, sondern wir sind auch eine Gemeinschaft, die sich um Integration und Vernetzung bemüht, sich um die Ökologie des Vereinsgeländes kümmert und dieses allen Naturfreunden als Naherholungsgebiet anbietet. (Rolf)

## Aus dem Sumpf kommen wir - Chronik unseres Vereines

Zum 75. Jubiläum unseres Vereins hat eine Gruppe engagierter Gartenfreunde durch mühevollen Recherche viele Fakten und Dokumente zusammengetragen, die einen Einblick in die bewegte Geschichte des Vereins gestatten. Mit freundlicher Genehmigung des Autors der folgenden Zeilen, Herrn Egon Franke, der jahrelang die Geschicke von KGV Tarpenbekufer als Vorstandsvorsitzender geleitet hat, veröffentlichen wir die wichtigsten Fakten aus den vergangenen Jahren:

"Wenn hierzulande ein Verein 75 Jahre alt wird, dann ist dies nichts Außergewöhnliches mehr. Indes haben Freunde, Besucher und nicht zuletzt die Mitglieder - insbesondere die Jüngeren - ein reges Interesse, etwas aus der Geschichte und der Entwicklung ihres Vereins zu erfahren.

Die Begründung des Kleingartenwesens in Hamburg geht auf die Patriotische Gesellschaft zurück. Sie entsprach dem heutigen [Landesbund der Gartenfreunde](#), war also

ein Vorläufer unserer heutigen Dachorganisation. Sie pachtete, oder wie es damals hieß mietete, brachliegende Flächen von der Stadt Hamburg, um sie dann in ca. 200 qm große Gärten zum Anbau von Obst und Gemüse aufzuteilen und an Familien mit Kindern zum Selbstkostenpreis weiterzuvermieten. Ziel war es, diesen in Mietskasernen lebenden Menschen ein anderes Leben zu vermitteln.

Es ist nachweisbar und verbrieft, dass zwischen der Straße Tarpenbekhöhe/Im Winkel und dem Tarpenbek (männlich) schon viele Jahre vor der Vereinsgründung unter der Obhut der Patriotischen Gesellschaft geschrebert wurde. Die Archive der Gesellschaft sind leider in den letzten Kriegsjahren fast gänzlich vernichtet worden.

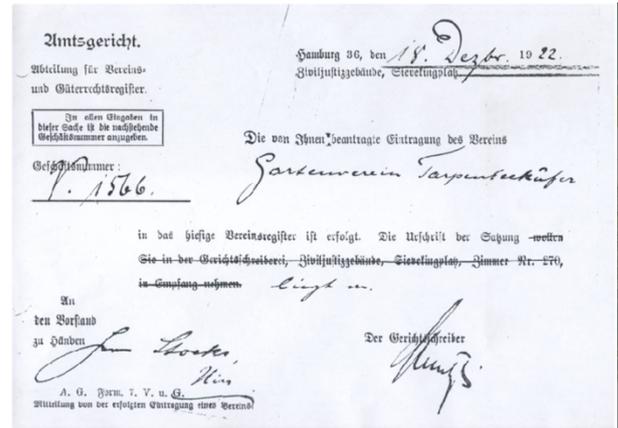
Am 20. Mai 1922 wurde der Gartenverein Tarpenbekufer gegründet und am 22. Dezember 1922 in das Vereinsregister eingetragen. Umgehend wurde bei der Finanzdeputation der

Antrag gestellt, die etwa 39.000 qm große Fläche Staatsgrund zwischen Im Winkel und dem Tarpenbek in Miete zu nehmen. Im Westen wurde die Fläche von der Landesgrenze begrenzt. Diese Grenze ist heute noch erkennbar. Sie liegt in Höhe des Vereinshauses, und zwar vor der aufgeschütteten Fläche (ehem. Bahngelände). In der Parzelle 51 ist heute noch ein denkmalgeschützter Grenzstein der dänischen Krone zu sehen.



Damals wie heute ist die Gemeinnützigkeit des Vereins die wichtigste Voraussetzung, um zu günstigen Preisen eine Fläche von der Stadt zu mieten. So wurden 1923 (Inflationszeit) 40 Reichspfennig pro qm und Jahr bezahlt. Nach Einführung der Rentenmark kostete der qm 1 Pfennig. Heute liegt der Bruttopreis bei 20 Pfennig im Jahr.

An dieser Stelle ist interessant, dass mit Schreiben des Vereins vom 20.02.1925 an die Domänenverwaltung (heute Liegenschaftsamt) beantragt wurde, dass für eine Fläche an der Straße Im Winkel die Miete auf einen halben Pfennig gesenkt werden müsste, da der Boden zu schlecht sei und man keinen Mieter dafür finden könne. Diesem Antrag wurde damals auch entsprochen.



1926 wurden dem Verein die ersten Flächen gekündigt. Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft kaufte zur Aufschüttung des Bahndamms eine Fläche von der Landesgrenze (s. Parzelle 51) bis zur Alsterkrugchaussee (heute Salomon-Heine-Weg) für rund 1,4 Mio. Reichsmark.

Mit dem Bau des Bahndamms wurde auch der heutige Teil des hochliegenden Geländes (ab Vereinshaus) aufgeschüttet. Parallel dazu wurde die Tarpenbek durch Regulierung in ihr heutiges Bett gebracht. Gleichzeitig wurde mit der Regulierung der Tarpenbek der Auslauf in die Alster geändert. Der Rest des alten Auslaufs ist heute noch an der Bucht im Haynsark beim Bootshaus Sylwar zu erkennen.

Doch nun zurück zu unserem Gartenverein. Durch die Regulierung der Tarpenbek wurden die feuchten Uferwiesen trockengelegt. Nach deren Kultivierung - nur durch die Kleingärtner - wurde daraus gutes Kleingartenland.

Das von der Reichsbahn aufgeschüttete Gelände war für einen Rangierbahnhof vorgesehen. Ein gepflasterter Straßendamm sollte zum Rosenbrook durchgebaut werden. Dies ist unser heutiger Hauptweg B (welch schöner Name), der quer durch den Verein am Vereinshaus vorbeiführt.

Wann die aufgeschüttete Fläche vom Verein in Pacht genommen wurde, ist heute leider nicht mehr feststellbar. Wir wissen lediglich, dass der Verein das gesamte Stück als eine Parzelle von der Bahn-Landwirtschaft gepachtet hatte.

Zum Auffüllen hatte die Reichsbahn offenbar alles verwendet, was aufzutreiben war - Sand, Lehm, Schlacken und Müll aller Art. Der unsägliche zweite Weltkrieg machte später dem

Projekt Rangierbahnhof ein Ende. Die anliegenden Parzellen-Inhaber durften die Hälfte des bereits angeschütteten Fahrweges ihren Parzellen einverleiben. Reste der ehemaligen Straßenböschung sind noch ab Parzelle 100 zu erkennen.

In der Zeit der hohen Arbeitslosigkeit und Geldentwertung machten die Schreber aus der Not eine Tugend. Einer sammelte soviel Schrott, dass er sich später in der Niendorfer Straße (heute Geschwister-Scholl-Straße) selbständig machte. Von der Müllkippe einer nahen Fischkonservenfabrik, die sich im Bereich der heutigen Firmen BMW und ECH Will am Nedderfeld befand, wurden alte Fischkisten geholt und zerlegt, um damit Gartenlauben zu bauen.

1931 wurde eine weitere Fläche hinter der Straße Im Winkel (heute Nedderfeld), auf der wild geschrebert wurde, an den Verein vermietet.

Unter der braunen Diktatur wurde dem Verein erstmals die Gemeinnützigkeit schriftlich bestätigt. In einem neuen Pachtvertrag hieß es dann auch nicht mehr Domänenverwaltung, sondern "Der Reichsstatthalter der Hansestadt Hamburg - Liegenschaftsverwaltung". Die Begriffe Mieter, Vermieter und Miete wurden ersetzt durch Pächter, Verpächter und Pacht.

Für Pachtausfall wurde dem Verein erstmals ein Rabatt von 5 v.H. zugebilligt. Diese Maßnahme wog aber die negativen Dinge nicht auf. Eine neue Vereinssatzung wurde verordnet, die nur noch Ariern einen Garten gestattete. Vorstand und Mitgliederversammlungen wurden abgeschafft. Ein Vereinsführer wurde eingesetzt, dessen Anordnungen sich alle unterordnen mussten.

Über die Zeit bis Mitte der 50iger Jahre ist leider nicht viel zu berichten, da für diese Zeit fast alle Unterlagen fehlen.

In den Nachkriegsjahren hatte der Kleingarten für die Ernährung eine enorme Bedeutung erlangt. Rasen gab es überhaupt nicht, Blumen und Stauden standen höchstens in kleinen, nicht bepflanzten Winkeln. Saat für die Aussaat und Anzucht von Gemüse wurde, ähnlich wie bei den Lebensmittelkarten, zugeteilt oder "unter der Hand besorgt".

In fast jedem zweiten Garten wurden Tiere, wie Hühner, Kaninchen, sogar Enten, Gänse und Ziegen gehalten. Die Hänge an Tarpenbek und Bahndamm waren sauber und gepflegt, da mit Sensen und Sichel das Grünzeug kurzgehalten wurde. Es gab darum auch öfter Streit, da jeder Futter für seine Tiere brauchte.

Probleme gab es auch mit den 8 vereinseigenen Wasserpumpen, an denen die Schreber in Trockenzeiten Schlange stehen mussten. Eine solche Pumpe, die leider versandet und somit nicht mehr zu gebrauchen ist, steht noch auf der Parzelle 114.

1955 wurde die erste Wasserleitung gebaut und in Betrieb genommen. In Anlehnung an die Wasserpumpen gab es nur Wegezapfstellen. Da der Wasserschlauch nicht mehr die Kraft einer Pumpe benötigte, stieg der Verbrauch zunehmend. Kostete das Leitungswasser anfangs noch DM 1,50 pro Parzelle, so sind es heute DM 50,00 bis 60,00. Der Wasserverbrauch steigerte sich in den folgenden Jahren so stark, dass 1980 eine neue Wasserversorgung geplant und 1981 in Betrieb genommen wurde. Dafür wurden DM 210,00 an Umlagen erhoben. Hinzu kamen die Kosten für die Verlegung auf den Parzellen. An den Kosten für die Winterleitungen der Dauerbewohner hat sich die Hansestadt Hamburg beteiligt.

Das selten abgeschlossene Tor in der Zufahrt stellte seit den 50er Jahren immer wieder ein Problem dar. Halb Eppendorf hatte nachgemachte Schlüssel, so dass es schwer war, eventuelle "Sünder" zu erwischen. Nach fachmännischer Beratung wurde eine Unterserie des B-Schlusses (das sog. Feuerweherschloß) beschafft. Dieser Schlüssel befindet sich auf allen Unfallwagen und Einsatzwagen der Feuerwehr, so dass diese immer Zugang zum Gelände haben. Da dieser Schlüssel nicht nachzumachen ist und jeder Pächter nur einen bekam, konnte das Befahren der Wege auf die Mitglieder begrenzt werden. Später wurde der Gebrauch des Schlüssels auch auf die Ausgussanlage am Vereinshaus ausgedehnt.

Schon 1960 häuften sich die Klagen über zu schnelles und rücksichtsloses Autofahren. Das Tor wurde immer öfter nicht abgeschlossen und es wurde der Einbau von Holperschwellen gefordert. Heute 1997 haben wir

immer noch die gleichen Probleme. Irgendwer muss da etwas falsch gemacht haben.

1960 kündigte die Bundesbahn wegen Eigenbedarf die Parzellen 65 bis 122. Wegen vieler Formfehler wurde die Kündigung dann aber zurückgenommen. Im gleichen Jahr wurden dem Verein sechs Parzellen an der Erikastraße zur Errichtung eines Sportplatzes durch die Stadt gekündigt. Heute ist dieser Sportplatz voller Unkraut und wird kaum genutzt.



In diesem Jahr, so ist es noch nachzulesen, wurden in mehreren Gärten Kartoffeln, Wurzeln und Grünkohl gestohlen. Das waren noch Zeiten - heute wird nur noch aufgebrochen und zerstört.

Aus diesen Unterlagen geht auch hervor, dass Revierförster Exler auf dem Vereinsgelände 48 Kaninchen erlegt hat. Zeitweise haben auch Rehe Flurschaden angerichtet. Im Winter haben sie hauptsächlich Blumenzwiebeln ausgegraben und Stauden abgefressen.

Eine 1962 durchgeführte Sammlung für flutgeschädigte Kleingärtner erbrachte DM 570,00, die der Vorstand dann auf DM 620,00 aufstockte. Im April 1964 kündigt die Bundesbahn diesmal fristlos die Parzellen 65 bis 122. Auch diesmal hatte sie damit keinen Erfolg. Mit dem Bau einer Industriestraße, heute Nedderfeld, wurden 1965 die Parzellen 129 bis 155 gekündigt. Sie lagen im Kreuzungsbereich der heutigen Straßen Nedderfeld, Erikastraße, Tarpenbekstraße und Rosenbrook. Mit dem Bau der Tarpenbekbrücken mussten weitere fünf Parzellen am Rosenbrook geräumt werden.

Mit zunehmendem Wohlstand wurde 1966 die erste Zusatzversicherung gegen Einbruch und Feuer eingeführt. Wegen der zunehmenden

Motorisierung beschloss die Mitgliederversammlung 1966 erstmals ein Fahrverbot für Kraftfahrzeuge an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 20 Uhr. Schon 1967 wurde es wieder geändert, und zwar so wie wir es heute noch haben.

Das erste Vereinshaus (Laube, 28 qm) wurde 1968 erbaut, eine Küche sollte noch folgen. 1969 wurde das Haus an das Stromnetz angeschlossen und 1975 wurde die Erweiterung um 52 qm auf 80 qm beschlossen. 1969 wuchs der Verein wieder um 12 Parzellen, die am Nedderfeld auf Restflächen angelegt wurden.

In der Mitgliederversammlung 1972 wurde die noch heute gültige Satzung beschlossen [nunmehr ist eine neue Satzung in Kraft, der Vorstand]. Sie wurde dann 20 Jahre später in einigen Punkten verändert.

Das 50jährige Bestehen wurde im Vereinshaus unseres Nachbarvereins Birkenhain mit großem Aufwand, hohem Besuch und vielen Mitgliedern gefeiert.

Bis 1975 fanden alle Mitgliederversammlungen, an die sich fast immer geselliges Beisammensein, Maskeraden und Kappenfeste angeschlossen, in der Gaststätte Borchers in der Geschwister-Scholl-Straße statt. Der Saal war zwar nicht groß, aber es kamen auch nur durchschnittlich 40 Mitglieder. Mit Einführung der neuen Satzung, 1972, wurde die Beteiligung an Vereinsveranstaltungen größer, da erstmals die Ehegattenmitgliedschaft und die Übertragung des Stimmrechts auf den Ehegatten ermöglicht wurde.

Im vergrößerten Vereinshaus wurde 1976 erstmals eine Mitgliederversammlung abgehalten. So waren wir nicht mehr auf fremde Räume angewiesen.

1979 wurde der gesamte Verein von den Verkehrsplanern in seiner Existenz bedroht. Eine Autobahn sollte unser Gelände von Stellingen bis zum Rosenbrook zerschneiden (Querspange Nord oder Tarpenbeklinie). Der massive Protest der Anlieger, Naturschützer von Stellingen bis Groß Borstel, darunter auch unsere Vereinsmitglieder, verhinderten schließlich diesen Straßenbau.

Wegen langjähriger Tätigkeit und ihrer Verdienste für das Kleingartenwesen wurden die Gartenfreunde Kurt Felsch, Hans Nagel und

Kurt Seidel 1984 zu Ehrenmitgliedern gewählt. 1996 wurde der Gartenfreund Willi Roselandt wegen seiner Verdienste um den Verein von der Mitgliederversammlung zum weiteren Ehrenmitglied gewählt.

Zur Verstromung wurde 1984 die erste Stromgemeinschaft gegründet. Leider zunächst nur für den tiefliegenden Teil, da die Zukunft des Bahngeländes zu unsicher war.

Am 01.01.1986 übernahm die Hansestadt Hamburg von der Deutschen Bundesbahn die Gartenflächen bis an die Grenze des ehemaligen Güterbahnhofs.

1988 kam dann die zweite Stromgemeinschaft hinzu, mit der das ehemalige Bahngelände erschlossen wurde. Elf Mitglieder haben dann fast drei Kilometer Gräben ausgehoben und die Kabel verlegt.

Der Antrag auf Anschaffung eines Großhecksers (um das jährlich wiederkommende Verbrennen der Gartenabfälle zu vermindern) wurde wegen der hohen Kosten und mangelnder Unterbringungsmöglichkeiten auf unbestimmte Zeit verschoben. Wenn das Geld reicht soll es aber 1998 losgehen.

Wegen neuer Abwasservorschriften zur Entsorgung der sogenannten Chemietoiletten und der Entsorgung des Vereinshauses wurde 1986 der Bau einer 12 cbm Abwassersammelgrube und einer Ausgußanlage im Vereinshaus beschlossen. Mit der Inbetriebnahme 1987 hatte der Verein, als einer der ersten in Hamburg, eine moderne Entsorgungsanlage. In diesem Jahr wurde auch die erst 1969 fertiggestellte Daueranlage mit 12 Parzellen am Nedderfeld wegen Straßenerweiterung seitens der Stadt gekündigt. Einige der dort ansässigen Pächter konnten im alten Vereinsgelände untergebracht werden.

Nach etlichen Genehmigungsproblemen wurde 1989 eine moderne Zentralheizung in das Vereinshaus eingebaut. Das 1975 erbaute Haus zeigte aber schon 1989 große bauliche Mängel. Eine für die Sanierung eingesetzte Arbeitsgruppe kam zu dem Ergebnis, dass der Bau weitgehend erneuert werden müsste. Diese Erneuerung wurde 1993 beschlossen. Heute hat der Verein ein Haus, das in seiner Größe in Hamburg keinen Vergleich zu scheuen braucht.

Mit wenigen Ausnahmen wurden alle Gemeinschaftsanlagen, so der Bau von zwei Wasserleitungen, zwei Stromringleitungen, die Abwassersammelgrube, die einzelnen Bauabschnitte des Vereinshauses und des neuen Vereinsschuppens von den Mitgliedern in weit mehr als 20.000 Arbeitsstunden in Gemeinschaftsarbeit errichtet. Es verging fast kein Jahr, in dem keine Umlagen aufgebracht werden mussten. Einzelne unserer Mitglieder trafen diese Umlagen in Höhe von DM 50,00, meist aber sogar DM 100,00, hart.

1991 wurde von der Baubehörde die Aufstellung des Bebauungsplans Groß Borstel 25 beschlossen. Die öffentliche Anhörung fand in der Aula der Schule Brödermannsweg statt. Erst dort haben wir erfahren, wieviel Freunde und Mitstreiter unser Verein in naher und weiterer Umgebung hat. Die Aula der Schule war viel zu klein und viele mussten draußen bleiben. Nach dem ersten Planungsentwurf ist der Verein mit der Räumung von 20 Parzellen betroffen.

Die Einwendungen des Vereins wurden anschließend allen politischen Gremien zugestellt. Das Bezirksamt Nord, die Bezirksversammlung und der Stadtplanungsausschuss sagten ihre Unterstützung zu. Was die Zukunft bringt, wird erst in diesem Jahr entschieden, da das Bebauungsplanverfahren abgeschlossen werden muss.

Am 17. März 1994 beschloss der Vorstand den Bau eines neuen Vereinsschuppens auf der freigewordenen Parzelle 73, gegenüber dem Vereinshaus. Er soll auch einen kleinen Büroraum erhalten, in dem später einmal ein Telefon installiert werden soll, das dann auch den Mitgliedern zur Verfügung steht. Dieser Neubau ist notwendig geworden, da der alte Schuppen total verrottet ist und wichtige Geräte, u.a. auch Düngemittel, Baustoffe und ein demnächst anzuschaffender Großhecksler untergebracht werden müssen.

Mit diesem Bauvorhaben ist die Erneuerung und Modernisierung des Vereins fast abgeschlossen. Zur Verschönerung müssen in den nächsten Jahren noch einige Hecken erneuert werden. Außerdem wollen wir auch noch Ruhecken anlegen, in denen auch Spaziergänger aus unserer Nachbarschaft auf einer Bank in schöner Umgebung eine Rast einlegen können.“ (Egon Franke)



Und damit endet im Jahr 1997 die Erzählung unseres Chronisten. Was lässt sich noch von dem Danach berichten?

Am 06.11.1993 wurde das neue Vereinsheim mit einem großen Gartenfest eingeweiht.

Am 30.04.2011 wurde das neue Vereinsbüro und der neue Vereinsschuppen fertiggestellt.

2010 wurde das Gelände der Bahn-Landwirtschaft für ca. 80 Millionen Euro verkauft. Anfang 2015 wurde der Kleingarten geräumt und der Verein bekam viele neue Nachbarn in den Tarpenbek Greens.

2018 hat uns die Stadt Hamburg Mülltonnen verordnet und wir haben seitdem Probleme (Stichwort: Schämt Euch 😊).

Seit 2020 haben wir unser Vereinsleben unter Coronabedingungen gestaltet, mit Vorstandssitzungen über Videokonferenz, Sitzungen bei denen wir mehrere Meter auseinandersaßen, einer Briefwahl des Vorstandes und mit einem Spanferkelessen, bei dem jeder Haushalt mit seinem eigenen Tisch kam, der mit dem erforderlichen Abstand zu den anderen Tischen aufgestellt wurde. Und der Garten hat während der Coronazeit eine ganz neue Bedeutung bekommen, wie wir anhand der vielen Zuschriften und Bewerbungen um eine Vereinsmitgliedschaft merken konnten.

Und jetzt? Die derzeitigen Herausforderungen für den Verein liegen vor allem in vier Handlungsfeldern:

**Generationenwechsel:** Seit Anfang der 2000 bewältigt der Verein erfolgreich den Generationenwechsel und bietet vielen Familien eine neue grüne Heimat.

**Infrastruktur:** durch die neue Nachbarschaft unterliegen die Hauptwege einer deutlich stärkeren Nutzung.

**Modernisierung:** viele übernommene Errungenschaften sind in die Jahre gekommen und bedürfen einer Modernisierung (Wasserleitungen, Stromnetz).

**Integration in die kommunale Gemeinschaft:** Der Verein unternimmt viele Anstrengungen, sich noch stärker in die kommunale Gemeinschaft zu integrieren und der neuen Nachbarschaft attraktive Angebote zu unterbreiten (KITA-Beete, Nachbarschaftsbeete, Beteiligung an RISE) (Rolf)

### Wusstet ihr eigentlich...

- dass unser Gartengelände eine Gesamtfläche 50196 qm hat?
- sich das Vereinsgelände in 117 Parzellen, einen Parkplatz, ein Vereinsheim, ein Vereinsbüro mit Schuppen und einen Spielplatz unterteilt?
- die Durchschnittsfläche der Parzellen ca. 300 m<sup>2</sup> beträgt?
- unser Verein 116 Mitgliederinnen und Mitglieder, 71 Partnerinnen und Partner, 10 Fördermitglieder und 2 Ehrenmitglieder hat?
- dass in unserem Verein ca. 70 Kinder und Enkelkinder spielen, herumtollen und die Natur entdecken?
- dass wir einen Generationenwechsel erfolgreich vollzogen haben und das Durchschnittsalter unserer Gartenfreundinnen und -freunde (mit Partnern, Ehrenmitgliedern und Kindern) bei ca. 43 Jahren liegt.
- dass mit Verwandten und Freunden ca. 500 Menschen unsere Gartenanlage unmittelbar nutzen? (Rolf)

### Alle Achtung – was unser Verein so alles auf die Beine stellt

Als Annette und ich 2015 in den Verein eingetreten sind, haben wir gleich einen Unterschied gemerkt zu unserer bisherigen Heimat, der Bahn-Landwirtschaft: die Gemeinschaft, die wir spüren

konnten, die warmherzige Begrüßung und die große Hilfsbereitschaft, die wir als Neuankömmlinge erfahren haben. Und ein großer Unterschied war das Vereinsleben, was wir seitdem erleben können. Hier eine kleine Auswahl der jährlichen Aktivitäten, die unsere Vereinsmitgliederinnen und -mitglieder auf die Beine stellen (verbunden mit einem riesigen Dank an all diejenigen, die diese Dinge möglich machen!):



- Grünkohl**
- Brunch**
- Skattunier**
- Spanferkel**
- Sommerfest**
- Green Dinner**
- Erntedank**
- Fußball**

Der Verein beteiligt sich jedes Jahr an dem Tag der offenen Gärten, und ermöglicht allen interessierten den Zugang zu unseren Gärten. Wir stellen als Verein zudem unseren Nachbarn eine Parzelle zur Verfügung, auf denen sogenannten Nachbarschaftsbeete gegen eine Spende gemietet werden können. Seit einiger Zeit zieht auch regelmäßig eine KITA-Gruppe auf unser Gartengelände, um in einem KITA-Garten Gemüse zu ziehen, im Matsch zu wühlen und hautnah Natur zu erleben.



**Tag der offenen Gärten**



**Nachbarschaftsgärten**



**Kita-Gärten**

Für unsere Kommunikation nutzen wir ein zentrales Mail-Postfach, pflegen einen Internetauftritt, haben diverse WhatsApp-Gruppen, auf denen der Informations- und Meinungsaustausch stattfindet und geben zweimal im Jahr unsere Vereinszeitung, den Uferschnack, heraus.

Darüber hinaus wird der Verein durch die unzähligen Stunden ehrenamtlicher Tätigkeit getragen: in der Gemeinschaftsarbeit, den ehrenamtlich wahrgenommen Ämtern und Funktionen wie dem Vorstand, dem Festausschuss, den Fachberatern und Wertermittlern, den Wasser- und Stromwarten.

Aber vor allem möchte ich auch die „leisen“ Helfer nennen, die man kaum sieht, häufig auch nicht kennt, die aber stets zur Stelle sind, wenn es etwas zu reparieren, etwas aufzubauen, eine Tür aufzuschließen, etwas wegzufahren oder den Müll wegzubringen gilt. Vor allem diesen Helfern möchte ich an dieser Stelle herzlich danken. Ohne Euch würde der Verein nicht weiterleben können! (Rolf)

## Warum die Werte es wert sind!

2013 hat unser damaliger Vorsitzender Thomas Leidereiter den ersten Uferschnack aufgelegt und in einem großartigen und immer wieder lesenswerten Artikel deutlich gemacht, warum die Werte auf den wir gärtnern dürfen es wert sind, sich in und für den Verein zu engagieren. Lest selbst:

„Wie Ihr alle wisst, liegt unser Vereinsgelände nur 6,3km vom Zentrum Hamburgs mitten zwischen Eppendorf, Groß Borstel, Lokstedt und Winterhude. Wir verfügen hier über eine Gesamtfläche von 50.177 m<sup>2</sup>. Für deren Nutzung entrichten wir Pachtzinsen von insgesamt etwa EUR 8.500,00 im Jahr an den Landesbund (unseren Verpächter). Stellen wir uns doch einen Moment lang vor, wie die Stadt Hamburg (FHH) als Eigentümer die se Fläche auf andere, gewinnbringendere Weise nutzen könnte; so zum Beispiel durch deren Verkauf. Unterstellt unsere Fläche wäre Bauland, ist es wohl nicht völlig abwegig zu vermuten, dass die FHH einen Preis von 500,00 Euro je Quadratmeter aufrufen könnte. Dann wären wir bei einem Verkaufspreis von EUR 25.088.500,00. Natürlich würden dann neue Wohnungen entstehen; sagen wir dreigeschossig auf der Hälfte unserer Fläche, mithin 75.265,50m<sup>2</sup> Wohnfläche. Bei einem Mietpreis von nur EUR 10,00/ Monat kämen wir auf Mieteinnahmen von monatlich EUR

752.655,00. Und was könnte sonst am Ende der Wertschöpfungskette, sprich bei einem Verkauf der Wohnungen her- auskommen? Naja, bei ganz vorsichtig geschätzten EUR 3.500,00/m<sup>2</sup> Wohnfläche wären es—und jetzt anschnallen— EUR 263.429.250,00 (in Worten: Zweihundertdreißig Millionen Vierhundertneunundzwanzigtausendzweihundertfünfzig Euro). (...)

Erst nachdem ich mir selbst klar gemacht habe, auf welch enormen Werten wir mit unserem Verein „hocken“, wurde mir bewusst, was es mit diesem auf den ersten Blick eigen tümlichen Gesetz (BKleingG) in Wahrheit auf sich hat: Es sichert uns Kleingärtnern den Erhalt unserer Gartenflächen, die ansonsten längst dem demographischen Wandel, den städtebaulichen Veränderungen und der Gentrifizierung zum Opfer gefallen wären.“ (Thomas Leidereiter)

Es folgt ein Aufruf, die Verordnungen des BKleingG ernst zu nehmen und sich an der Entwicklung des Vereines zu beteiligen. Diesen immer wieder sehr lesenswerten (ich kann es gar nicht oft genug sagen) Artikel findet ihr auch auf unserer Webseite:

<https://tarpenbekufer.gartenfreunde-hh.de/unser-verein/uferschnack/>

## Stark für Natur, Klima und Zusammenhalt in Hamburg

Nicht zu klein, nicht zu groß. Lange versteckt und jetzt mittendrin. Zwischen Tradition und Zukunft. Privilegiert und dennoch offen für jedermann, der uns besuchen möchte. Wir haben hier in Groß Borstel alle ein Stückchen Glück gefunden und das inmitten unserer schönen Stadt Hamburg. Für viele sogar in der direkten Nachbarschaft ihrer Wohnungen. Da wird es mal Zeit, Danke an alle zu sagen, die uns das ermöglichen. Danke Stadt Hamburg, Danke Bezirk Groß Borstel, Danke Landesbund, Danke Bundeskleingartengesetz. Selbstverständlich ist das nämlich nicht und es darf für uns auch nie als selbstverständlich betrachtet werden.

Vor 100 Jahren haben unsere Gartenfreunde damit begonnen, das leere Grundstück mit Fleiß, Zeit und viel Enthusiasmus zu dem Verein gestaltet, den wir jetzt unser nennen. Sie haben Parzellen angelegt, Wasser und Stromleitungen verlegt sowie ein Vereinshaus, -

schuppen und –büro gebaut. Ihr kennt mich ja inzwischen und wisst, dass ich ja gerne für drei Wiederholungen. Daher: Dankeschön! Dankeschön! Dankeschön!

Heute sind wir alle diejenigen, die den Verein prägen, die Kleingartenkultur bewahren und neue Herausforderungen annehmen und bewältigen. Das sind spannende Jahre die vor uns liegen und ich komme gerne wieder zurück auf den Oktober 2019. Im Rathaus nahm ich an einer Podiumsdiskussion teil und es wurden einige unsere Gedanken/Ziele wiedergegeben, die wir uns als Vorstand als Ziel gesetzt haben.

Unseren Verein mehr öffnen, als eine Hamburger Grünfläche verstanden werden, durch die man gerne schlendert, raus in die Nachbarschaft gehen und zeigen, dass es uns gibt und wer wird sind, neue (soziale) Projekte an-

fangen und fördern sowie die Artenvielfalt wieder mitbeleben. Unser Hamburg wandelt sich und wir werden das auch. Wo können wir so etwas so so hautnah miterleben und mitgestalten.

Jeder von uns kann auf seiner Parzelle einen kleinen Teil leisten in dem z.B. Lebensraum für Insekten und Vögel geschaffen wird. Bienenfreundliche Pflanzen angeschafft werden, wenn ihr z.B. über neue Blumen nachdenkt. Mal auf einem Stück Wildblumen wachsen lassen. Das ist nicht so schwer und sieht doch nicht nur schön aus. Wenn dann auch noch Spaziergänger lächelnd vorbeigehen, ist das doch nicht so schlecht oder.

Wenn wir dann alle als Verein noch auf den Gemeinschaftsflächen die Vielfalt durch zum Beispiel eine Obstbaumallee oben auf dem Weg bei der Tarpenbek zusammen mit Hochbeeten für Kräuter und Totholzäune unterstützen können, wäre das doch eine gute Idee (die bereits erste kleine Schritt macht). Wenn dann noch der Weg beim Bahndamm durch

z.B. versetzte Hochbeete vor den Nebenwegen verkehrsberuhigt gestaltet werden kann, dann kann das nicht nur schöner, sondern auch sicherer für uns alle werden.

Viel mehr Gemeinschaftsflächen haben wir ja gar nicht, nachdem wir bereits unser Nachbarschaftsprojekt auf einer freien Fläche mit dem Quartiermanagement und engagierten Bewohnern des Neubaugebietes sowie Gartenfreunden umgesetzt haben. Grundstück bebaubar gemacht, Schuppen aufgestellt und Hecke gepflanzt. Kommt euch das bekannt vor? Vor 100 Jahren fing der Wandel hier in der Nachbarschaft mit der Gründung unseres Gartenvereins an und auch heute geht der Wandel weiter. Verstecken können wir uns da nicht und das wollen wir auch nicht mehr.

Wir sind bereits ein guter Verein und das darf jeder sehen. Nicht perfekt - aber perfekt kann auch langweilig sein. Lasst uns zusammen ein Gartenverein sein, der sich stark für die Natur, das Klima und den Zusammenhalt in Hamburg einsetzt. (Carsten Hoffmann)

## Was uns ausmacht: Gärtnern, Gemüse, Gemeinschaftsarbeit und Genießen

### Gärtnern



### Gemeinschaftsarbeit



### Gemüse



### Genießen





